№ 44. Vierter Jahrgang. 1843.



Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 4. November.) Druck von F. A. Pompejus.

Der Schnee.

(Fortsetzung.)

Kaum war seit dem mir unbegreiflichen Untergange meines Bruders ein halbes Jahr mir trübe und freudenlos vergangen, als ich auch meine geliebte Mutter durch den Tod verlor, sie hatte ins Grab sich gehärmt!

Dieses große Unglück, wohl sonst das größeste, was eine unmündige Tochter erleben kann, rettete mich vielleicht dennoch dieses Mal vor dem Untergehen in Tiefsinn und religiöser Schwärmerei. Mein Vater brachte mich nach Paris zu seiner dort lebenden Schwester; unter der Leitung dieser vortrefflichen, hochgebildeten, ungeachtet ihres langen Aufenthalts in Paris deutsch gebliebenen Frau gewann meine geistige Bildung eine ganz andere Richtung. Auch mein Vater starb bald nach meiner Mutter, meine Tante nahm mich völlig an Kindes Statt an, das wirkliche Leben erfaßte mich mit seinen Leiden und seinen Freuden. Es entriß mich der Traumwelt, in welcher ich bis dahin gelebt hatte, und in der mich zu verlieren ich in Gefahr gewesen war.

Dennoch blieb Viktors eigentliches Schicksal mir immerfort ein unauflösliches Räthsel, das in jeder einsamen Stunde mich schmerzlich beschäftigte, und dessen tröstende Lösung mir erst heute völlig ungestörten Frieden wiedergiebt.

Cölestine verstummte hier, sichtbar erschöpft, und die Gesellschaft entfernte sich bald darauf, und ließ ihr Zeit, im Nachdenken und in dem Betrachten der beiden, ihr von dem alten Maler zurückgelassenen Gemälde Beruhigung zu suchen. Sie eilte mit diesen in ihr einsames, an ihr Wohnzimmer anstoßendes Kabinet, und zu ihrem großen Erstaunen trat Meister Hubert, den sie längst daheim zur Ruhe glaubte, ihr in demselben entgegen.

Zürnen Sie nicht, edle, schöne, meinem alten Herzen jetzt so nahe verwandte Frau, sprach der Maler, fast demüthig, zürnen Sie nicht, daß ich hierher mich schlich, um Ihrer zu harren, hieher, wo ich, während Alle entfernt mich glaubten, jedes Ihrer Worte vernahm. Ja, Sie sind die echte Schwester meines Viktors, die echte Schwester seines edlen, reinen Gemüthes! Ich konnte es länger nicht ertragen, mich und meinen Schmerz fremden Blicken Preis geben zu müssen; es war mir unentbehrlich, ein paar Minuten mit mir allein zu bleiben; und dennoch fühlte ich unwiderstehlich mich getrieben, Ihnen noch Manches zu vertrauen, Ihnen allein. Ich habe noch etwas auf dem Herzen, das ich in Ihre Hände niederlegen muß. Lassen Sie jetzt mich vollenden, gütige Frau, das Leben ist kurz, meine Tage, ich sollte sagen, meine Stunden, sind gezählt. Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren.

Mit der ihr eigenthümlichen milden Freundlichkeit

suchte Cölestine den noch immer sehr bewegten Greis zu beruhigen. Sie versicherte, daß sie seiner, in dieser Stunde unerwarteten Erscheinung sogar sich freue, denn, setzte sie hinzu: denn auch ich habe etwas auf dem Herzen.

Von Gaetana möchte ich noch mit Ihnen sprechen, nahm Meister Hubert das Wort, indem er an Cölestinens Seite sich niederließ, von der armen unglücklichen Gaetana, dem dritten Opfer jener unseligen Leidenschaft das noch zur Stunde, in tiefem Schmerz, ein selbst gewähltes, dunkles Dasein um Viktors willen mit Heldenmuthe trägt. Die edle Gräfin Cölestine wird nicht mit Verachtung auf jene Unglückliche herabsehen, weil diese in ihrer Niedrigkeit es wagte, das Auge bis zu dem Bruder derselben zu erheben, sie wird mit mir das Geschick eines ausgezeichneten Wesens beklagen, das zu besseren Hoffnungen berechtiget, an der Gluth seines heiligsten Gefühles zu Grunde gehen mußte.

Ich verließ Gaetana in Turin, sobald ich sie den Ihrigen wieder übergeben hatte, und ließ nun in Florenz mich nieder. Denn nach Rom und in meine dortige, verödete, ausgestorbene Wohnung konnte ich ohne ihn, der mir Alles gewesen war, nicht wieder zurückkehren. Ich suchte fortan Beruhigung, wo ich allein sie finden konnte, in dem wohlthätigen Fluch, mit dem Gott die Menschheit gesegnet, in emsiger, fleißiger Arbeit, und in dem Einzigen, was ein freundliches Geschick mir schon bei meiner Geburt zum Troste auf dem Lebenswege mitgegeben, in der Liebe zur Kunst und dem eifrigen Bestreben, sie würdig zu üben. Ich malte und zeichnete fast Tag und Nacht, nicht um darüber zu vergessen, sondern um männlich tragen zu können, was sich nie vergessen läßt. So allein durfte es mir gelingen, mein Leben von einem Tage zum andern zu fristen, ohne meinen Geist in dumpfer Trostlosigkeit versinken zu lassen. Doch anders war es mit der armen Gaetana. Die beschränkte Thätigkeit, welche ihr einfaches Leben der ohnehin nach italischer Art nicht an häuslichen Fleiß gewöhnten Frau erlaubte, war nicht hinreichend, um sie über den Schmerz aufrecht zu erhalten. Ich erkundigte mich anfangs oft nach ihr, ich vernahm, wie sie absichtlich über ihrem Gram brüte, wie sie oft Wochen lang kein einziges Wort spräche, um ein Gelübde, das sie sich auferlegt, zu erfüllen. Ich hörte, daß sie in Kirchen und an heiligen Stätten oft halbe Tage vor den Altären auf ihren Knieen betend läge, und mit wunden blutenden Sohlen die beschwerlichsten Wallfahrten vollbringe. Ich hörte, daß ihre Bekannten sie bald als eine Heilige verehrten, bald als eine halb Wahnwitzige sie vermieden. Das Herz that bei diesen Berichten mir weh, und ich ließ demnach bald davon ab, mich nach ihr zu erkundigen, um, da ich hier nicht helfen konnte, meines eignen Gefühles zu schonen.

Mehrere Monate waren auf diese Weise mir vergangen. Ich saß eben in meiner Werkstatt und malte mit Eifer und Begeisterung an einem Altarbilde, einer Mater Dolorosa, als ein Geräusch mich bewog, von meiner Staffelei aufzusehen. Wahrlich, im ersten Erstaunen glaubte ich eine geistige Erscheinung zu erblicken, ob außer mir, ob innerlich, von meiner lebhaft angeregten Fantasie gebildet? ich wußte es nicht. Tief verhüllt in dunkle Gewänder, stand eine lange, hagre, weibliche Gestalt vor mir, sie schlug den schwarzen Schleier ein wenig auseinander, ich sah ein todtenbleiches Gesicht, ich sah ursprünglich regelmäßige Züge von tiefem Seelenleiden zerstört, ich sah tief liegende, völlig ausgeweinte, jedes vormaligen Glanzes beraubte Augen, die in alter Zeit wohl eine Welt hätten in Flammen setzen können; es war ein herzzerreißender Anblick! Sie trug unter ihrem Mantel ein wenige Monate altes Kind in den Armen, sie bückte sich und legte es schweigend zu meinen Füßen hin. Als sie sich wieder aufrichtete, erkannte ich erst, an einer ihr ganz eigenthümlichen Bewegung, die arme Gaetana.

Meister, ich bringe Dir mein erstgebornes Kind, sprach sie. Schmerz und Entsetzen seiner Mutter haben es nicht getödtet, ein Wunder hat es erhalten, und es ist zu Großem bestimmt. Eine Stimme, die wir beide im Leben nie wieder hören werden, hat mir im Traume geboten, es Dir zu bringen, Du sollst es erziehen. Auch meine Stimme verklingt heute für diese Welt, ich werde nie mehr anders als zu Bußpsalmen sie erheben. Meine Stätte im Kloster der büßenden Schwestern ist bestellt, ich trete von Deiner Schwelle aus der Welt hinaus, um für die Seele des Unglücklichen, der mitten im Taumel der Freude, unversöhnt, ohne geistlichen Segen, aus dem Leben gerissen ward, die strengste Buße zu üben.

Erschüttert war ich aufgesprungen, alles Ueberredende, was das tiefste Mitleid, der innigste Wunsch, die Unglückliche von ihrem Entschlusse abzubringen, mir eingeben konnte, wurde vergebens von mir angewendet. Das nämliche, den Namen meines edlen Freundes schändende Gerücht, das einst Cölestinens glückliche Jugend trübte, war auch bis zu der armen Gaetana hindurchgedrungen. Die schwärzeste Verleumdung hatte unter dem Schleier des Wunderbaren bei dem Volke Glauben gefunden, dem alles Abenteuerliche willkommen ist. Es war mir unmöglich, die verblendete Gaetana zu überzeugen, daß der reine edle, gewiß jetzt selige Geist unsers Verklärten weder ihres Opfers noch ihrer Fürbitte bedürfe. Ihre Fantasie war mit dunkeln Schreckbildern erfüllt, ihre Priester hatten ebenfalls das Ihrige dazugethan, um sie in der qualvollsten Angst um um das Heil der Seele ihres Geliebten zu bestärken; und so mußte ich geschehen lassen, was nicht zu ändern stand. Gaetana legte in einem Kloster des strengsten Ordens das schauerliche Gelübde ab, das von jedem Leben außerhalb der düstern Mauern desselben sie trennt; ihr Kind habe ich nach meiner Art erzogen. Und jetzt, edle Gräfin, jetzt möchte ich die arme Lili zu Ihren Füßen hinlegen, wie ihre Mutter einst zu den meinen sie legte. O nehmen Sie sie auf, denn diese letzte

zarte Blume, die das Schicksal auf meinem Lebenspfade mir pflanzte, will unter meiner Pflege nicht gedeihen, das sehe und fühle ich deutlich und schmerzlich. Mein Gemüth ist längst dem Leben abgestorben, ich scheide wohl bald gänzlich daraus; Lili bleibt dann ganz ein Fremdling in einer Welt, in der sie leben muß, und in die ich sie nicht mehr einführen kann. Nehmen Sie das Kind auf, um Viktors willen, bat der Alte, sichtbar beklommen über Cölestinens fortwährendes Schweigen.

Cölestine hatte bis jetzt sanft weinend da gesessen. Von ihrem Gefühle überwältigt, vermochte sie es nicht, sogleich dem Meister Hubert zu antworten. Tausend, tausend Mal willkommen sei mir Ihr liebliches Geschenk, das Kind meiner beklagenswerthen Schwester! rief sie endlich; Gaetana ist, dem Herzen nach, meine Schwester, das spreche ich mit voller Ueberzeugung aus, und Lili soll erfahren, daß ich mich ihr nahe verwandt fühle. Ich will es versuchen, die Ungleichheit unsers Geschickes wieder auszugleichen, so viel ich dieses kann. Das nämliche Gefühl, das die arme Gaetana aus der schönen heitern Welt in eine düstere Klosterzelle trieb, das nämliche Gefühl mußte mich Glücklichere in die Arme des edlen Mannes bringen, dem mein ganzes Dasein durch Liebe und Treue geweiht ist; denn, Hubert! lieber, alter Freund, Graf Czaratowski, den Sie verkennen und verkennen mußten, Graf Czaratowski ist Strahlenfels, ist mein Gemahl. Wie war es nur möglich, daß Sie ihn nicht wieder erkannten?

Hubert blickte starr, gleich einem halb Träumenden, die Gräfin an. Bin ich denn dazu verurtheilt, gleich einem Blinden durch das Leben zu wandeln? hub er endlich an. Das also war es, das war es, was in seiner Nähe, so sehr ich auch dagegen ankämpfen mochte, mir immer so zentnerschwer die Brust belastete. Mein Herz war mir aber dennoch treuer als diese alten, halb erblindeten Augen, setzte er, gleichsam für sich leise redend, hinzu — freilich sechszehn Jahre sind eine lange, lange Zeit! Damals stand er rüstig in voller Jugendkraft vor mir, der Schmerz, das Entsetzen haben die hohe Gestalt niedergebeugt, sie haben die braunen Locken vor der Zeit gebleicht; ist doch auch erst seitdem der Schnee des Alters auf mein Haupt gefallen! Ich glaube es wohl, auch er konnte in diesem kraftlosen, zitternden Greise den nicht wieder erkennen, der damals zwischen den Bergen — fort, fort mit der Erinnerung daran, sie thut hier kein Gut, rief der Alte, plötzlich heftiger werdend — nein, nein, edle theure Freundin, ich will Ihnen nicht wehe thun, ich will suchen, zu vergeben, kann ich gleich nicht vergessen. Ich danke nur Gott, daß er seitdem jenen Namen abgelegt hat, was denn freilich ihn mir ganz unkenntlich machen mußte, jenen Namen, der die entsetzlichsten Erinnerungen in mir weckte, jenen Namen, dessen barbarischer Klang mein Herz, wie mein Ohr, gleich verwundete.

Er hatte den Namen Strahlenfels schon früher neben dem Seinen geführt, als Bedingung einer von Seiten eines Bruders seiner Mutter ihm zugefallenen Erbschaft, sprach Cölestine, und war herzlich froh, durch diese Erläuterung die Gedanken des Alten einstweilen von Erinnerungen ableiten zu können, welche ihn zu sehr aufgeregt hatten. Es war wohl natürlich, daß er nach jener fürchterlichen Katastrophe seinen eigenen Familiennamen im gewöhnlichen Leben völlig ablegte, besonders da er fortan immer in der Fremde lebte. Dieser Name konnte auch in ihm nur die traurigsten Erinnerungen erwecken, und machte ihn obendrein zum Gegenstande allgemeiner Neubegierde, weil das Geschick, welches ihn betroffen, damals bei der Welt noch in frischem Angedenken stand.

So ist es, so ist es, sprach halb unbewußt der sich allmälig beruhigende Greis.

Auch mit Ihnen, würdiger alter Freund, ist gewiß seitdem im Aeußern eine große Veränderung vorgegangen, sonst müßte er wenigstens Sie doch wieder erkannt haben, fuhr Cölestine fort. Monate lang wandelt er nun neben Ihnen her, und ehrt und liebt Sie als den innigsten Freund unsers Hauses.

Ich bin überzeugt, fiel Meister Hubert ein, daß der Graf in Mietau meine und meines Freundes Existenz kaum bemerkt hat, wahrscheinlich hat er nie unsere Namen gewußt, da wir nie in die Versuchung geriethen, uns ihm nähern zu wollen.

Ein auf dem Flügel im Nebenzimmer leise angeschlagener Accord verrieth in diesem Augenblick Lili's Nähe. Die arme Kleine, des langen, ungewohnten Alleinbleibens müde, hatte aus der nahen Wohnung des Malers sich fortgeschlichen, um den geliebten Meister dort aufzusuchen, wo sie gewiß war ihn zu finden.

Cölestine umarmte das Kind und drückte es fest an ihre noch immer sehr bewegte Brust. Lili, sprach der Alte mit fast gebrochener Stimme, Lili, Dir wiederfährt heute ein Heil, dessen ganzen Werth Du erst später wirst fühlen können, Du hast eine Mutter gefunden.

Mutter? erwiederte die Kleine verwundert, ich habe noch nie eine Mutter gehabt.

(Beschluß folgt).

— — —

Der Siegesruf mehrerer namenloser Schuhmachermittelsmeister in Nro. 41. dieses Blatts veranlaßt uns, den vermeintlichen Triumph unsers Herrn Oberältesten durch einige Zubemerkungen zu erläutern. — Die als Oppositionspartei bezeichneten Mittelsmitglieder haben mit ihren Bestrebungen in der That durchgefunden, indem der Zweck der Letztern zunächst und hauptsächlich der war: sich und ihren Gewerbsgenossen von dem Dasein des Kassenbestandes Ueberzeugung zu verschaffen und durch dessen sichern Verschluß dem unerlaubten Selbstgebrauche desselben Seitens des mit keiner Kaution aufgekommenen Rendanten vorzubeugen. Durch

welche Mittel und Wege Beides beseitigt worden ist, darüber können wir jetzt füglich schweigen; aber wir glauben, auf den Beifall aller Freunde der Ordnung und des Rechten und auf den Dank aller Betheiligten rechnen zu dürfen; wir begnügen uns mit diesem stillen Bewußtsein, es Andern überlassend, sich gleich einer alten Jungfer, welche früh und Abends ihre zweifelhafte Tugend preis't, lächerlich zu machen. Wir übergehen auch das Wie und Warum der Wiederwahl unsers bisherigen Oberältesten mit Stillschweigen, begnügen uns mit der Versicherung, keinen Theil daran zu haben. — Hinter die Bemerkung, daß nunmehr in der Fundationsangelegenheit ermittelt und bestimmt worden sei, wem die Rechnung zu legen ist, erlauben wir uns, ein bescheidnes Fragezeichen zu setzen. Dieser Streitpunkt ist nur vertagt, aber keineswegs entschieden. Weil die Stiftung an das Mittel geschehen ist, weil dasselbe bei Unauslänglichkeit des Fonds vor den Riß treten muß, und weil überhaupt Vortheil oder Schade aus der Verwaltung die Innung trifft, so halten wir an der Meinung, daß auch dem Mittel bei Gelegenheit der jährlichen Mittelsrechnungslegung über die Verwaltung der Stiftung Rechenschaft abzulegen ist, und daß der Rendant sich einer beim Mittel veranlaßten außerordentlichen Revision seiner Kasse eben so bereitwillig zu unterwerfen hat, wie jeder andre ordnungsliebende Kassenverwalter.

In dieser Meinung wird uns unser Oberältester eben so wenig als dessen Ehefrau oder Andre irre machen.

Glatz, den 21. Oktober 1843.

Mehrere Mittelsmeister.

Armen-Arbeits-Anstalt.

Wer die Gutmüthigkeit der hiesigen Einwohner kennen lernen will, darf nur Acht haben auf die Geduld und Milde, mit der sie den vielen Armen Gaben spenden, und doch mag wohl nicht damit der Zweck erfüllt werden, d. h. die Noth der wirklichen bedürftigen meist verschämten Armen zu mildern und die Trägen zur Arbeit zu gewöhnen. — Dies kann nur in einem Arbeitshause geschehen, dessen Bewohner in 2 Klassen getheilt werden, Arbeits-Willige und Faule, und aus dem noch, wenn Arbeit genug vorhanden ist, an außerhalb wohnende Familien solche vertheilt wird. Erlaubt es der Fond der Anstalt, dann könnten auch einmal ganz Entkräftete darin aufgenommen werden.

Schon im Jahre 1817 hatten ehrenwerthe Bürger und Beamte die Absicht, ein solches Haus zu begründen, aber ihr Plan scheiterte durch einen für den Anfang zu bedeutenden Kosten-Anschlag, doch hat eine jetzige Rechnungs-Aufstellung ergeben, daß die Anstalt kleine Opfer von der Commune erfordert, die durchaus in keinem Verhältnisse stehen zu den sittlichen und pekuniairen Vortheilen, welche die Stadt und ihre Einwohner in kurzer Zeit genießen werden.

Brandweinverbrauch in Schlesien.

Nach amtlichen Mittheilungen — siehe „die Enthaltsamkeitssache in Schlesien" vom Pastor Feldner — sind in einem Jahre in Schlesien verfertigt und verbraucht worden: 25,436,740 Quart Brandwein zu 50° Tralles, und zu dem Preise von 4 Sgr. per Quart. Es sind also hiernach: 4,800,000 Rtlr. in Brandwein versoffen worden.

Dieser Brandwein mußte jedoch erst zu 30° Tr. zur Trinkbarkeit verdünnt werden und gab alsdann 36 Millionen Quart aus.

Schlesien zählt 2,464,000 Einwohner, von welchen ungefähr, nach Abzug der Weiber, Kinder und Enthaltsamen, $\frac{1}{6}$ des Ganzen, also 416,000 Menschen dem Brandwein fröhnen, die also mit 36 Mill. Qrt. Brandwein fertig geworden sind, und die der ärmeren Klasse angehören.

Von diesen hat daher Einer im Jahre 86 $\frac{1}{2}$ Qrt., und täglich nicht ganz $\frac{1}{4}$ Qrt. zu sich genommen, wofür er jährlich 10 $\frac{4}{5}$ Rtlr. und täglich etwa 10 Pf. bezahlt hat.

Dies ist sehr gering gerechnet, da es notorisch ist, daß es Arbeiter giebt, die wöchentlich für 5 Rtlr. Brandwein genießen.

Da diese ärmeren Leute, 416,000 an der Zahl, im Stande waren, in einem Jahr 4,800,000 Rtlr. für Brandwein aufzubringen, so sollte man meinen, daß es nicht nöthig wäre, daß die Bettler ꝛc. den wohlhabenden und fleißigen Staatsbewohnern zur Last fielen, und daß sie sich recht füglich selber erhalten könnten, wenn sie sonst wollten.

Es ist übrigens hier bloß die Rede von „Fusel"; Rum und Liqueur ist gar nicht gerechnet.

Charade.

Hast Du bei jeglichem Letzten des Nächsten Erstes im Auge,
Dann wird das Letzte zugleich segnend das Ganze Dir sein.

Auflösung des Räthsels in Nummer 43:
„Der Glashändler.

Hiezu eine Beilage.